Meine Reden zu Weihnachten bringen mir irgendwie den Witz über den Schüler in den Sinn, der sich in der Vorbereitung auf die Biologieprüfung auf den Wurm beschränkte und bei der Frage über die Ente antwortete, dass sie Würmer fresse und dann begann, über den Wurm zu reden. Zur zweiten Frage, nach dem Elefanten, begann er seine Antwort mit den Worten: Die Nase des Elefanten gleicht einem wurmartigen Fortsatz. Der Wurm.....

So komme ich jedes Jahr am Ende meiner Gedanken auf Weihnachten. Ich behaupte ja nicht, dass das nicht Absicht sei. Aber es liegt auch daran, dass das Weihnachtsgeschehen eine zentrale Stelle in der Sinnfrage christlichen Lebens innehat.

Für Franziskus ist die absolut zentrale Quelle alle seiner Freude das Weihnachtsgeheimnis. „Oft nannte er Jesus, wenn er von ihm sprach, nur „Das Kind von Bethlehem“.“ So lesen wir Schwestern jährlich am heiligen Abend aus einer zeitgenössischen Biographie.

Was mich aber heute bewegt, was uns alle heute bewegt, das ist nicht das herzige Kind, es ist der Tod. Der Tod, der uns an diesem Weihnachten so nah ist, wie in vielen Krippendarstellungen das Kreuz, das an einem Balken im Stall hängt, der Krippe nach ist. Ich möchte nicht viel sagen, ich kann nicht viel sagen. Nur das, was ich am Samstag zu Herrn Redenbach in einem Gespräch gesagt habe: Zu einem Leben nach dem Tod sind meine Vorstellungen absolut unkonkret, aber tief gläubig.

Niemand kann diese Frage beantworten. Wir sind hilflos, wenn wir nach Konkretem fragen, aber nicht hoffnungslos. Ich möchte fast sagen: Christen dürfen in ihrer Hoffnung unverschämt sein, alles hoffen, das Beste hoffen, das Schönste hoffen.

Vor unseren Schülerinnen stehen wir bei der Frage nach dem Tod doch ziemlich unprofessionell da. (Vor anderen Menschen auch). Und genau da bin ich bei Weihnachten: Was auch immer wir bezüglich der Geburt Jesu Christi glauben, die Botschaft ist die eines wehrlosen, absolut unprofessionellen, weil noch rundum lernbedürftigen Kindes.

Und das ist Gott.

Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig, als die Frage offen zu lassen. Die Frage der Schülerinnen, auf die wir keine Antwort haben. Die Frage in uns selbst, die wir nicht beantworten können.

Ein Gott als Kind hat keine fertigen Antworten, er ist da in unserem Leben, hat selber Fragen, entwickelt sich im Kontext der Mitmenschen. Und er verbreitet jene unkonkrete Hoffnung. Hoffnung auf etwas Großes, das bestenfalls in Gleichnissen beschreibbar ist. Das vielleicht gerade deshalb unkonkret ist, weil es unsere Vorstellungskraft sprengt.

„Viel Spaß im Himmel“ schrieb eine Schülerin ins Kondolenzbuch von Imelda Vondano.

Was mag kommen? Für Imelda? Was mag kommen im nächsten Jahr? Was mag richtig sein? Was wichtig?

Weihnachtliche Botschaft fordert uns auf zur Hoffnung, gerade da, wo die Fragen offen bleiben, zu unverschämter Hoffnung, die alles hofft.

„Viel Spaß im Himmel“. Lassen Sie uns hoffen und vertrauen.